

ZPTh

Zeitschrift
für Pastoraltheologie

Zur Situation von Theologie und Kirche

Internationale Perspektiven

Praktische Theologie angesichts radikaler Entkirchlichung Zum Stand der Disziplin in den Niederlanden

An der Entwicklung und aktuellen Lage der Praktischen Theologie in den Niederlanden lässt sich eine ihrer größten Herausforderungen ablesen: die Entkirchlichung der spätmodernen Gesellschaft. Ich möchte diese These in den drei Themenbereichen ausfalten, die die Redaktion den Autor*innen für dieses Heft vorgegeben hat. Dabei werden eine Zuspitzung und eine Erweiterung vorgenommen. Zum einen beschäftigt sich der Beitrag vornehmlich mit der katholischen akademischen Praktischen Theologie, wobei an verschiedenen Stellen auch auf andere Konfessionen eingegangen werden soll. Die Erweiterung gilt der Tatsache, dass viele der folgenden Überlegungen die übrigen theologischen Disziplinen ebenfalls betreffen.

1. Die Lage der wissenschaftlichen Praktischen Theologie

Die Entwicklung der wissenschaftlichen (Praktischen) Theologie in den Niederlanden verzeichnet für die beiden großen christlichen Konfessionen unterschiedliche Geschwindigkeiten. Anders als die protestantischen Kirchen hatte die römisch-katholische nämlich lange Zeit keinen Zugang zu den öffentlichen Universitäten im traditionell calvinistisch geprägten Staat. Die 1575 gegründete älteste Universität des Landes in Leiden hatte dagegen bereits eine protestantische Fakultät. Theologie wurde dann seit 1876 nach dem Ordo-duplex Modell gelehrt, das heißt die Studierenden erhielten in den sogenannten Staatsfächern eine breite Grundlage, um sich danach in einer zweiten Studienphase mit den kirchlichen Fächern auf eine Aufgabe in der Pastoral vorzubereiten.¹ Dementsprechend gab es auch zwei Arten von Professuren: solche die Religion, Bibel und Glauben ‚neutral‘ erforschten, und solche mit einer normativen Perspektive und im Auftrag der Glaubensgemeinschaft, worunter neben der Dogmatik vor allem die Praktische Theologie fiel. Hiermit war bereits die heute prägende Unterscheidung von Religionswissenschaften und Theologie vorgezeichnet, wobei Letztere als weniger wissenschaftlich angesehen wurde.²

Wie die katholische Theologie sieht sich die protestantische heute zu Sparmaßnahmen und Fusionen gezwungen. Der niederländische Staat finanziert zwar allen Religi-

¹ Vgl. Gerrit Immink, *Theologie, universiteit en kerk. Over de discutabele positie van de theologie aan de Nederlandse universiteiten*, in: *Tijdschrift voor Religie, Recht en Beleid* 6 (2015) 3, 66–79.

² Vgl. Arie Molendijk, *Theologie, kerk en academie in protestants Nederland*, in: *Kerk en Theologie* 58 (2007), 4–21.

ongemeinschaften wie dem Christentum, dem Hinduismus oder dem Islam die Ausbildung ihrer Amtsträger.³ Anders als in Deutschland ist dies aber nicht in einem Konkordat zum Beispiel mit der katholischen Kirche festgelegt, wodurch bei sinkenden Studierendenzahlen, wenig Promotionen oder schlechten Ergebnissen in den wissenschaftlichen Evaluierungsverfahren ein unmittelbarer Legitimationsdruck auf die Theologie entsteht. Dementsprechend gab es sowohl auf katholischer als auch auf protestantischer Seite in den letzten Jahrzehnten drastische Mittelkürzungen und die Schließung von Einrichtungen.

So kam es 2007 zur Zusammenlegung der Predigerausbildung mehrerer Fakultäten zur Protestantse Theologische Universität (PThU) mit nur noch zwei Standorten in Groningen und Amsterdam.⁴ Außerdem wurde die Lehre nun nach dem (auf katholischer Seite seit jeher üblichen) Ordo-simplex Modell organisiert. Die ‚neutralen‘ konfessionsungebundenen Theologiestudien blieben aber teilweise erhalten und kooperieren weiterhin mit der PThU. Dort sind ungefähr 360 Studierende eingeschrieben, zuletzt mit einer leicht steigenden Tendenz.⁵ Die vereinigte Predigerausbildung passte zur Gründung der Protestantse Kerk in Nederland (PKN) drei Jahre früher, in der die großen protestantischen Glaubensgemeinschaften seitdem fusioniert sind. Daneben gibt es für kleinere Kirchen, die nicht in der PKN aufgegangen sind, weiterhin die sogenannten Theologischen Universitäten in Apeldoorn und Kampen.

In der Entwicklung der Theologie auf katholischer Seite drückt sich dagegen, wie bereits angedeutet, die lange Zeit marginalisierte Position dieser Konfession in den Niederlanden aus. Nach der Wiedereinsetzung der kirchlichen Hierarchie und der Neuschaffung von Diözesen im Jahr 1853⁶ wurden statt Hochschulen sogenannte klein- und grootseminaries gegründet bzw. es gab bereits seit dem Ende des 18. Jahrhunderts eine Reihe solcher Einrichtungen, also Knabenseminare für die Gymnasialbildung potenzieller Priesteramtskandidaten und philosophische (zwei Jahre) bzw. theologische (vier Jahre) Ausbildungsstätten. Die Träger waren die Bistümer und die Orden, und zwar in beeindruckender Zahl.⁷ Der Erfolg dieses integrierten Bildungswegs war durchschlagend. So kamen noch Ende der 1960er-Jahre auf hundert nieder-

³ Vgl. Jet Bussemaker, Brief aan de Voorzitter van de Tweede Kamer der Staten-Generaal. Modernisering financiering ambtsopleidingen, Den Haag, 16. Dezember 2016.

⁴ Vgl. Gerrit Immink, Tussen secularisering en religiositeit. De dynamiek van protestantse theologiebeoefening, in: HTS Theologiese Studies/Theological Studies 63 (2007), 853–861.

⁵ Vgl. Hans-Willem Westerbeke, Theologie houdt met moeite aantal studenten op peil, in: Reformatorisch Dagblad, 26. Januar 2019.

⁶ Nach der Reformation war der nördliche Teil der Niederlande von Rom zum Missionsgebiet erklärt worden, der Süden fiel unter die Kirchenprovinz Mechelen.

⁷ Auf dem Höhepunkt in den 1950er-Jahren gab es insgesamt 136 klein- und grootseminaries, vgl. Peter Nissen, Katholieke theologische bibliotheken in Nederland van de negentiende tot de eenentwintigste eeuw, in: Tijdschrift voor Nederlandse Kerkgeschiedenis 22 (2019), 225–238. Das ist heute ungefähr die Zahl der Theologiestudierenden an der zentralen Fakultät in Tilburg.

ländische Katholiken*innen statistisch gesehen ein Priester oder Ordensangehöriger bzw. eine Ordensangehörige – eine im internationalen Vergleich unerreichte Zahl.⁸

Damit war katholische Theologie lange eine rein innerkirchliche Angelegenheit ohne besondere wissenschaftliche Ambitionen. ‚Praktische Theologie‘ bestand in der Folge aus legalistischen Anweisungen für pfarramtliches Handeln im Beichtstuhl, beim Hausbesuch oder in der Katechese.⁹ Als 1923 in Nimwegen an der neugegründeten Katholischen Universität neben der juristischen und literaturwissenschaftlichen auch eine theologische Fakultät eingerichtet wurde, geschah dies gegen den ausdrücklichen Widerstand des Episkopats. Dieser hielt die Priesteramtskandidaten an den eigenen diözesanen Seminaren und fand Theologie für Laien gefährlich.¹⁰ Wohl hatten die Bischöfe die Initiative zur Errichtung der Universität genommen, weil sie darin ein adäquates Instrument im Emanzipationsprozess der Katholik*innen in den Niederlanden sahen. Doch Theologie sollte (noch) nicht im akademischen Umfeld gelehrt und geforscht werden.

In den 1960er-Jahren kam es in kurzer Zeit zur Aufhebung der Seminausbildungen. Das hatte insbesondere mit dem radikalen Einbruch der Bewerberzahlen zu tun. So gab es im Jahr 1960 landesweit 318 Priesterweihen, ab 1970 dagegen in manchen Jahrgängen einzelner Diözesen gar keine.¹¹ Daneben spürte man nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil das Ungenügen der in den Seminaren gelehrtene neuscholastischen Theologie, die den Veränderungen in der spätmodernen Kirche und Gesellschaft nicht gewachsen war. Einige der Einrichtungen wurden integriert in eine der fünf bzw. sechs neugegründeten Katholieke Instellingen voor Wetenschappelijk Theologisch Onderwijs (KIWTO), also theologische Hochschulen in Eindhoven (1970 wieder geschlossen), Tilburg, Utrecht, Amsterdam, Heerlen und eben Nimwegen.¹² Gleichzeitig sorgte man für die staatliche Anerkennung und Refinanzierung der Studiengänge und betrieb den Anschluss an niederländische Universitäten.

Bald wurde die Lage dieser Einrichtungen wie auf protestantischer Seite durch den weiteren Rückgang der Studierendenzahlen prekär, was Anlass für Fusionen von KIWTOs war und zunächst das Ende der Standorte in Amsterdam und Heerlen bedeutete. Im Jahr 2007 (also parallel zur Gründung der PThU) kam es dann zum Zusammenschluss der Fakultäten in Tilburg und Utrecht zur auch von Rom anerkannten

⁸ Vgl. Wim Deetman u.a., *Seksueel misbruik van minderjarigen in de Rooms-Katholieke Kerk. Deel 1. Het onderzoek*, Amsterdam 2012, 35.

⁹ Vgl. Rudolf van Glansbeek, *Seculiere geestelijken*, in: Tjebbe T. de Jong u.a. (Hg.) *Katholiek leven in Noord-Nederland 1956–2006. Vijftig jaar bisdom Groningen*, Hilversum 2006, 128–138.

¹⁰ Vgl. Lodewijk Rogier, *Terugblik*, in: Ad Manning u.a. (Hg.), *Katholieke Universiteit Nijmegen 1923–1973. Een documentenboek*, Bilthoven 1974, 15–47.

¹¹ Vgl. Jan Bots, *Zestig jaar katholicisme in Nederland*, Venlo 1981 (= *De Rots* 11, Heft 7/8), 35–49.

¹² Vgl. Lodewijk Winkeler, *Om kerk en wetenschap. Geschiedenis van de Katholieke Theologische Universiteit Amsterdam en de Katholieke Theologische Universiteit Utrecht 1967–1991*, Utrecht 1992.

Ausbildungsstätte für Priesteramtskandidaten, Lientheolog*innen und Religionslehrer*innen.¹³ An dieser Fakultät der Tilburg University mit dem Hauptstandort Utrecht waren 2016 132 Studierende eingeschrieben, davon 31 in den drei Masterstudiengängen.¹⁴ Bei diesen handelt es sich um einen klassischen dreijährigen Master Theologie, der auf eine Tätigkeit in der territorialen und kategorialen Seelsorge vorbereitet, die zweijährige Religionslehrer*innenausbildung und einen einjährigen, interdisziplinären Studiengang Christianity & Society.

Daneben gibt es in Kooperation mit der Katholischen Universität Löwen weiterhin theologische Studiengänge in Nimwegen und einzelne Bistümer haben wieder eigene Seminarbildungen für ihren Priesternachwuchs geschaffen, teilweise als Kooperation mit päpstlichen Universitäten. Ein Motiv hierfür war, dass die Ortsbischöfe unzufrieden mit der Kirchlichkeit der theologischen Hochschulen waren. Wir kommen im letzten Abschnitt auf diese Kritik zurück. Was allerdings die Studierendenzahlen insbesondere der niederländischen Kandidaten angeht, so sind diese Seminare heute unbedeutend.

Während sich die katholische Amtsausbildung damit teilweise auch freiwillig wieder aus den niederländischen Universitäten zurückgezogen hat, gibt es dort selbst die Tendenz, Theologie ganz in Religionswissenschaften zu überführen bzw. die Trennlinie zwischen beidem zu betonen.¹⁵ Das hat insbesondere da eine systemische Plausibilität, wo theologische Institute im Rahmen der angesprochenen Fusionsprozesse in human- oder geisteswissenschaftliche Fakultäten integriert worden waren und wo die oben neutral genannte, konfessionsungebundene Theologie als *godgeleerdheid* an den Universitäten fortbesteht.

Praktisch-theologisch bedeutet diese Dominanz des religionswissenschaftlichen Paradigmas eine Schwerpunktsetzung auf den qualitativen und quantitativen Verfahren der Sozialwissenschaften, wofür sich in den Niederlanden eine bedeutende Tradition mit internationaler Ausstrahlung gebildet hat. Diese ist unter anderem mit dem Namen des 2019 verstorbenen Johannes A. van der Ven verbunden, der ab 1980 Professor für Empirische Theologie in Nimwegen war.¹⁶ Er forderte im Rahmen einer interdisziplinären (später *comparative empirical*) Konzeption der Disziplin, dass der Praktische Theologe selbst zum Sozialwissenschaftler werden müsse, zumindest in

¹³ Vgl. Adelbert Denaux, *Katholieke theologie in een context van (post)moderniteit*, Utrecht 2006.

¹⁴ Vgl. Maarten Stolk, *Waar 500 theologiestudenten naartoe gingen*, in: *Reformatorisch Dagblad* 21. September 2016.

¹⁵ Vgl. Arie L. Molendijk, *The study of religion in the Netherlands*, in: *NTT Journal for Theology and the Study of Religion* 71 (2017), 5–18.

¹⁶ Vgl. Tobias Kläden, *Johannes (Hans) van der Ven*, in: Stefan Gärtner – Tobias Kläden – Bernhard Spielberg (Hg.), *Praktische Theologie in der Spätmoderne. Herausforderungen und Entdeckungen*, Würzburg 2014, 173–196.

methodologischer Hinsicht. Er verstand seinen empirischen Ansatz dabei allerdings explizit als theologisch.¹⁷

Eine vollständige Transformation der Praktischen Theologie in Religionswissenschaften impliziert dagegen die (freilich keineswegs eindeutige) Unterscheidung zwischen *emic* und *etic*, also zwischen einer gläubig-normativen Binnenperspektive und der distanzierten Fremdperspektive. Konkret zeigte sich dies in den Niederlanden zum Beispiel an der Überführung von Liturgiewissenschaften in Ritual Studies.¹⁸ Vor dem Hintergrund dieser Entwicklung war es konsequent, dass die bedeutendste praktisch-theologische Zeitschrift des Landes, *Praktische theologie*, seit 2012 *Handelingen Tijdschrift voor Praktische Theologie en Religiewetenschappen* heißt. Auch in der universitäts-, disziplinen- und konfessionsübergreifenden Plattform *The Netherlands School for Advanced Studies in Theology and Religion (NOSTER)* sind theologische und religionswissenschaftliche Institute und Forschende verbunden.

Angesichts dieser zerklüfteten, akademisch relativ marginalisierten und in finanzieller Hinsicht alles andere als komfortablen Lage gibt es heute in der Theologie „fears for its collapse“.¹⁹ Darum hat die Königliche Niederländische Akademie der Wissenschaften 2015 eine Initiative gestartet, um die Forschungsarbeit der verbliebenen konfessionellen und nichtkonfessionellen Fakultäten zu bündeln.²⁰ Das sollte unter dem Dach einer universitätsübergreifenden Einrichtung, der im Jahr darauf gegründeten *Netherlands Academy of Religion (NAR)*, und durch ein gemeinsames Forschungsprogramm zum Thema *lived religion* geschehen. So wollte die Akademie der Wissenschaften dem weiteren Bedeutungsverlust der Theologie entgegenwirken.

Gleichzeitig sollte ihre Anschlussfähigkeit an die spätmoderne Gesellschaft erhöht werden, ein für die Finanzierung der Universitäten immer wichtiger werdendes Argument in den Niederlanden mit dem Ziel der *valorization*. So strebt der Staat zum Beispiel einen vollständigen Open Access zu wissenschaftlichen Erkenntnissen an, denn die Gesellschaft habe Anrecht auf das, wofür sie auf den Universitäten bezahlt.²¹ Insofern *lived religion* bzw. *lived experience* Programmbegriffe der jüngeren praktisch-theologischen Debatte sind, dürfte ihr der Anschluss an die inhaltliche Ausrichtung

¹⁷ Vgl. Johannes A. van der Ven, *De universitaire theoloog: gelovige en wetenschapper?* in: Wil van den Bercken (Hg.), *Tussen professie en confessie. Wat geloven theologen?* Budel 2008, 156–179.

¹⁸ Vgl. Paul Post, *Met het gezicht naar de cultuur. Liturgiewetenschap als studie van ritueel en cultuur*, in: Louis van Tongeren – Paul Post (Hg.), *Voorbij de liturgiewetenschap. Over het profiel van liturgische en rituele studies*, Groningen – Tilburg 2011, 37–61; Gerard Rouwhorst, *Paradigmenverlagerungen in einer interdisziplinären theologischen Wissenschaft*, in: *Salzburger Theologische Zeitschrift* 20 (2016), 172–188.

¹⁹ Molendijk, *The study of religion in the Netherlands* (s. Anm. 15), 5.

²⁰ Vgl. Koninklijke Nederlandse Akademie van Wetenschappen, *Klaar om te wenden ... De academische bestudering van religie in Nederland: een verkenning*, Amsterdam 2015.

²¹ Vgl. Sander Dekker, *Hoog tijd voor vrij verkeer van kennis en data in Europa*, in: *De Volkskrant* 27. Mai 2016.

der NAR nicht schwerfallen. Die tatsächlichen Fortschritte dieser Initiative sind aber bis heute ernüchternd, und es gab in der Vergangenheit bereits ähnliche Bemühungen um eine Bündelung der Kräfte im Rahmen von NOSTER.

2. Die Entkirchlichung als Herausforderung für die Praktische Theologie

Die Herausforderungen der niederländischen Praktischen Theologie sind in weiten Teilen identisch mit denen vergleichbarer Kontexte im spätmodernen Westeuropa.²² Das befördert unter anderem die Internationalisierung der Disziplin, die in den Niederlanden mehr gepflegt wird als in der deutschsprachigen Praktischen Theologie. Die Gemeinsamkeiten zwischen Ländern gelten insbesondere da, wo jemand seine Themen nicht auf den im engeren Sinn kirchlichen und pastoralen Bereich beschränkt und sich praktisch-theologisch zum Beispiel mit Migration, Digitalisierung, Umwelt, Populismus oder Gerechtigkeit beschäftigt.

Durch die im letzten Abschnitt beschriebene Schwächung der Theologie unter den Wissenschaften und die religiöse Deinstitutionalisierung der Gesellschaft ist die Plausibilität einer ausdrücklich theologischen Auseinandersetzung mit solchen Themen allerdings gering. Die Entkirchlichung stellt somit in den Niederlanden eine besondere Herausforderung dar: Sie ist hier weiter fortgeschritten als im übrigen Westeuropa.²³ Im Ergebnis weist das Land heute mit 48 Prozent den höchsten Anteil Konfessionsloser auf.²⁴ Diese Entwicklung wirkt sich nicht nur im gesellschaftlichen Diskurs aus, sondern auch innerhalb der (Praktischen) Theologie selbst. Ihre Überführung in Religionswissenschaften, die schrumpfende Zahl der Institute und Lehrstühle oder die Abspaltung der Ausbildungen für ein kirchliches Amt scheinen in dieser Perspektive konsequent zu sein.

Die starke Entkirchlichung wird nicht nur praktisch-theologisch bei Themen wie der Schließung oder Umwidmung von Gotteshäusern oder der Auswanderung der Liturgie in den öffentlichen Raum bzw. das Entstehen einer nichtchristlichen Ritualität im postsäkularen Zusammenleben reflektiert.²⁵ Auch der bekannte Systematische Theo-

²² Vgl. für eine Übersicht die regelmäßig erscheinenden Literaturberichte zu den einzelnen Subdisziplinen des Fachs auf der Webseite der Zeitschrift *Handelingen*: <http://go.wwu.de/alzn0> (Stand: 7.9.2019).

²³ Vgl. Joep de Hart – Pepijn van Houwelingen, *Christenen in Nederland. Kerkelijke deelname en christelijke gelovigheid*, Den Haag 2018.

²⁴ Vgl. Pew Research Center, *Being Christian in Western Europe*, Washington 2018.

²⁵ Vgl. exemplarisch Henk de Roest, *Kerksluiting*, in: Rein Brouwer u.a. (Hg.), *Levend lichaam. Dynamiek van christelijke geloofsgemeenschappen in Nederland*, Kampen 2011, 199-238; Harry Bisseling – Henk de Roest – Peet Valstar, *Meer dan hout en stenen. Handboek voor sluiting en herbesteding van kerkgebouwen*, Zoetermeer 2011; Justin E. A. Kroesen, *Recycling sacred space. The fate of financially burdensome and redundant churches in the Netherlands*, in: Paul Post – Arie L. Molendijk (Hg.), *Holy ground. Re-inventing ritual space in modern western culture*, Leuven u.a.

loge Erik Borgman hat ein Buch mit dem bezeichnenden Titel *Wo bleibt die Kirche? Gedanken über ihren Aufbau in Zeiten des Abbruchs*²⁶ veröffentlicht. In der Krise stellt sich der Glaubensgemeinschaft die Existenzfrage: Wie halten wir es mit Gott? Borgman beantwortet diese Frage unter Rückgriff auf die beiden Kirchenkonstitutionen des Zweiten Vatikanischen Konzils. René Grotenhuis begrüßt ebenfalls unter der Überschrift *Ihrer Macht entledigt*²⁷ in einer international vergleichenden Arbeit den weitgehenden Zusammenbruch der traditionellen katholischen Organisationen. So kann sich die Kirche in den Niederlanden von allen institutionellen Zwängen befreit auf ihren eigentlichen Auftrag besinnen. Sie wird zum mobilen spirituellen Feldlazarett unter den Menschen und ist prophetisches Salz der Erde in einer Gesellschaft, die ihren inneren Kompass zu verlieren droht.

Solche Ambitionen auch tatsächlich umzusetzen, dürfte freilich nicht ganz einfach werden. Denn die meisten niederländischen Katholik*innen leben heute ohne jeden Kontakt zur Kirche und die noch gemeindlich Engagierten sind eine Minderheit und zudem überdurchschnittlich alt. Außerdem setzt sich der abnehmende Trend fort, wie die alljährliche Erhebung des Gottesdienstbesuchs, der Kirchengebäude, der Mitarbeiter*innen oder der Neugetauften zeigt.²⁸

Das wirkt sich auch auf die religiösen Überzeugungen aus. So ist die Übereinstimmung mit zentralen Glaubensaussagen weggebrochen, und der Anteil der Theist*innen in den Niederlanden beträgt nur noch 14 Prozent. Im europäischen Vergleich befindet man sich damit am unteren Ende der Skala.²⁹ Unter den Christ*innen sind vor allem die Katholik*innen verantwortlich für diese Abnahme: 17 Prozent sagen, an einen persönlichen Gott zu glauben, gegenüber 51 Prozent der Mitglieder der PKN und gar 83 Prozent der Mitglieder der oben angesprochenen, kleineren protestantischen Glaubensgemeinschaften.³⁰ Das Vertrauen in die Kirche als Institution ist in den Niederlanden ebenfalls geringer als im übrigen Europa und auch hierzu tragen die Katholik*innen statistisch besonders stark bei.³¹

2010, 179–210; Paul Post – Suzanne van der Beek (Hg.), *Doing ritual criticism in a network society. Online and offline explorations into pilgrimage and sacred place*, Leuven u.a. 2016; Martijn de Ruijter, *Confining frailty. Making place for ritual in rest and nursing homes*, Groningen 2016.

²⁶ Vgl. Erik Borgman, *Waar blijft de kerk? Gedachten over opbouw in tijden van afbraak*, Baarn – Antwerpen 2015.

²⁷ Vgl. René Grotenhuis, *Van macht ontdaan. De betekenis van christelijk geloof voor de wereld van vandaag*, Berne 2016.

²⁸ Vgl. Joris Kregting – Jolanda Massaar-Remmerswaal, *Kerncijfers rooms-katholieke kerk 2017*, Nijmegen 2018.

²⁹ Vgl. Loek Halman u.a., *Atlas of European values. Trends and traditions at the turn of the century*, Leiden 2012, 58f.

³⁰ Vgl. Ton Bernts – Joantine Berghuijs, *God in Nederland 1966–2015*, Utrecht 2016, 65f.

³¹ Vgl. Loek Halman, *Patterns of European religious life*, in: Staf Helleman – Peter Jonkers (Hg.), *A Catholic minority church in a world of seekers*, Washington 2015, 21–70.

Allerdings ist die in solchen Zahlen zum Ausdruck kommende Distanz zur Institution nicht einfach mit Säkularisierung gleichzusetzen. Neben dem Plausibilitätsverlust der Großkirchen gibt es ein hohes spirituelles Interesse mit einem entsprechenden Markt und angepassten weltanschaulichen Angeboten. Daneben bestehen die Rituale und Überzeugungen der niederländischen Zivilreligion und es gibt Alternativen für die christlichen Kasualien. In der politischen und kulturellen Debatte tauchen religiöse Themen und Symbole ebenfalls immer wieder auf.³² Selbst wenn dies natürlich auch praktisch-theologisch reflektiert wird, stellt die durchgreifende Entkirchlichung die größere Herausforderung dar. Denn sie hat das klassische Materialobjekt der Praktischen Theologie, die Praxis der Glaubensgemeinschaft und darunter insbesondere die der religiösen Professionals, inzwischen beinahe vollständig pulverisiert.

Neben den genannten Reaktionen auf dieses Problem möchte ich eine Initiative besonders hervorheben: das Nederlandse Case Studies Project Geestelijke Verzorging (CSP).³³ Es ist in doppelter Hinsicht programmatisch für die Herausforderung der Entkirchlichung. Zum Ersten arbeiten darin nicht nur Praktische Theolog*innen katholischer und protestantischer Provenienz, sondern darüber hinaus auch Wissenschaftler*innen anderer weltanschaulicher Richtungen wie zum Beispiel der Humanismus zusammen. Die (Überlebens-) Notwendigkeit einer solchen Zusammenarbeit ist im letzten Abschnitt angeklungen. Konfessionelle Abgrenzungsdebatten kann sich die Theologie in den Niederlanden nicht leisten.

Zum Zweiten ist es kein Zufall, dass sich das CSP mit der *geestelijke verzorging*, also der kategorialen Pastoral, auf ein Handlungsfeld richtet, in dem die Kirchen ihren ehemals dominanten Einfluss inzwischen beinahe vollständig eingebüßt haben.³⁴ In den Bereichen Gesundheit, Pflege, Beratung und Wohlfahrt ist eine kirchliche Beauftragung bei einer Anstellung zum Beispiel nicht mehr obligatorisch. Traditionelle Seelsorge hat sich hier weitgehend in Spiritual Care gewandelt, die einen weltanschaulich offenen Ansatz vertritt. Die Legitimität dieser Handlungsform im säkularen Umfeld zu erhöhen, von dem sie anders als in Deutschland auch finanziert wird, ist darum eine der Zielsetzungen des Projekts.³⁵

Konkret arbeiten darin Wissenschaftler*innen und knapp 60 Professionals aus allen Feldern der *geestelijke verzorging* zusammen. Die Praktiker*innen bringen Fallgeschichten aus ihrem Arbeitsalltag ein, die in einem mehrstufigen Verfahren nach ei-

³² Vgl. Stefan Gärtner, Der Fall des niederländischen Katholizismus. Kirche und Seelsorge in einer spätmodernen Gesellschaft, Freiburg/Br. u.a. 2017, 99–123.

³³ Vgl. Sjaak Körver – Martin Walton, Geestelijke verzorging in beeld. Onder het vergrootglas van de case study, in: Handelingen Tijdschrift voor Praktische Theologie en Religiewetenschappen 46 (2019) 2, 17–25.

³⁴ Vgl. Kees de Groot, The liquidation of the church, London – New York 2018, 115–128.

³⁵ Vgl. Stefan Gärtner – Sjaak Körver – Martin Walton, Von Fall zu Fall. Kontext, Methode und Durchführung eines empirischen Forschungsprojekts mit Casestudies in der Seelsorge, in: International Journal of Practical Theology 23 (2019), 98–114.

nem festgelegten Schema ausgewertet werden, um einerseits die Vergleichbarkeit der Daten zu erhöhen und andererseits die Menge des Materials bearbeitbar zu machen.³⁶ So wird über eine Laufzeit von vier Jahren das kategoriale Handlungsfeld in den Niederlanden umfassend erschlossen. Die Sammlung und Auswertung von *best practices* soll zeigen, welchen Wert diese Arbeit auch jenseits der Kirche hat. Außerdem kann so eine Basis für weitergehende, auch quantitative Forschungen gelegt werden.

3. Das Verhältnis zwischen Theologie und Amtskirche

Es ist bereits angedeutet worden, dass das Verhältnis zwischen dem niederländischen Episkopat und der akademischen Theologie spätestens seit den 1980er-Jahren nicht ganz spannungsfrei war. Das ist nicht immer so gewesen. Im Umfeld und während des Zweiten Vatikanischen Konzils hatte es sogar eine enge Kooperation zwischen Lehramt und Theologie gegeben. Das galt zum Beispiel beim sogenannten Holländischen Katechismus, der 1966 im Auftrag der Bischofskonferenz vom Katechetischen Institut in Nimwegen entwickelt und herausgegeben worden war.³⁷ Auch im Rahmen der liturgischen Reformen oder bei der Vorbereitung und empirischen Unterfütterung der Diskussionen auf dem sogenannten Pastoralen Konzil von 1966 bis 1970 durch das Pastoralinstitut der Niederländischen Kirchenprovinz (PINK) arbeiteten beide Seiten vertrauensvoll zusammen.³⁸

Im Zuge der nicht zuletzt von Rom aus betriebenen Umkehrung dieser und anderer Reformen im niederländischen Katholizismus, der zunehmenden Polarisierung in der Kirche und der spürbaren religiösen Deinstitutionalisierung kam es auch zu Konflikten mit den theologischen Fakultäten. Das Lehramt unternahm nun Versuche, die Aufsicht über die wissenschaftliche Theologie durchzusetzen und den Bekenntnischarakter der Studiengänge zu erhöhen.³⁹

Die Fakultäten entsprachen insbesondere nicht mehr den Erwartungen der Amtskirche an die Priesterausbildung. Viele Kandidaten lebten in gemischten Wohnheimen, wurden von inzwischen verheirateten ehemaligen Priestern unterrichtet und ließen sich nach dem Studium nicht weihen. Das führte zur oben angesprochenen Neugrün-

³⁶ Vgl. Martin Walton – Sjaak Körver, Dutch case studies project in chaplaincy care. A description and theoretical explanation of the format and procedures, in: *Health and Social Care Chaplaincy* 5 (2017) 2, 257–280.

³⁷ Vgl. *De nieuwe katechismus. Geloofsverklaring voor volwassenen*. In opdracht van de bisschoppen van Nederland, Hilversum u.a. 1966.

³⁸ Vgl. Stefan Gärtner – Jan Jacobs, Auf eine neue Weise Kirche sein. Das Pastorale Konzil in den Niederlanden (1966–1970), in: *Pastoraltheologische Informationen* 31 (2011) 1, 25–38.

³⁹ Vgl. Tessa Leesen, *Tussen hamer en aambeeld. De Theologische Faculteit Tilburg op het snijvlak van wetenschap, kerk en samenleving*, Nijmegen 2014, 173–205.

derung von Seminaren, zuerst 1974 im Bistum Roermond unter dem umstrittenen Bischof Joannes Gijsen, der zusätzlich als Einziger keine Pastoralreferent*innen in seiner Diözese anstellte.⁴⁰ Die Rückkehr der Seminare berührt mittelbar die Frage der staatlichen Finanzierung der katholischen Amtsausbildung an der Universität, insofern sich diese unter anderem an den Studierendenzahlen orientiert. Zusätzlich wurde 2010 das zentrale Konvikt der Niederlande in Dijnseburg bei Utrecht geschlossen und manche Studenten wurden von dort auf die Seminare verteilt.⁴¹ Daneben war ein konkreter Hebel des Lehramts bei der Durchsetzung der eigenen Position, dass man für die Lehrenden neben der teilkirchlichen Beauftragung auch ein römisches Nihil obstat forderte. Das war in den Niederlanden – anders als in Deutschland – bis dahin nicht der Fall gewesen.

Die angedeutete Tendenz in der niederländischen Bischofskonferenz verstärkte sich seit 2004, zumal der Staat damals weitere Einsparungen bei der Theologie forderte.⁴² Die Bischöfe machten sich nach ihrem Ad-limina-Besuch im selben Jahr den Wunsch der Kurie zu eigen, eine zentrale Ausbildungsstätte für das Weiheamt zu gründen. Dies sollte allerdings ausdrücklich mit einer Anbindung an eine niederländische Universität erfolgen und wurde mit der genannten Fusion der Fakultäten aus Tilburg und Utrecht auch realisiert. Nimwegen hatte sich bald aus diesem Prozess zurückgezogen und suchte eigene Wege einer amtskirchlichen Anerkennung. Daneben setzte die Bischofskonferenz nun als Voraussetzung für alle Lehrenden an der neugeschaffenen Fakultät ein verpflichtendes Nihil-obstat-Verfahren durch. Diese Ausbildungsstätte für das kirchliche Amt wurde vom Vatikan als möglicher Prototyp für die akademische Theologie in einem entkirchlichten und neu zu evangelisierenden Westeuropa angesehen.⁴³

Gleichzeitig festigt(e) auch die neu entstandene Fakultät ihre Anbindung an die institutionelle Kirche. Sie bietet zum Beispiel den kanonische Studiengang *Sacrae Theologiae Licentiat* an, hält Kontakt zu den weiterhin bestehenden Seminarausbildungen⁴⁴ und kooperiert mit ihnen im *Theologicum Johannes Paulus II* für Kandidaten ohne Hochschulreife, sie hat eine Priesterklausel bei Berufungsverfahren eingeführt,

⁴⁰ Vgl. Gerard Bartelink u. a., *De vorming van de priester in de loop der eeuwen. Viering van de 25^e dies natalis van het grootseminarie Rolduc*, Kerkrade 1999.

⁴¹ Vgl. Aartsbisdom Utrecht laat priesters elders opleiden, 2. November 2009, <http://go.wvu.de/alzn0> (Stand: 3.7.2019).

⁴² Vgl. Jan Jacobs, *Godgeleerdheid als opdracht. De Theologische Faculteit Tilburg binnen het krachtenveld van wetenschap, kerk en samenleving (1967–2005)*, in: Angela Berlis – Peter de Haan (Hg.), *Met passie en precisie. Vriendenbundel voor Jan Jacobs bij zijn afscheid als hoogleraar geschiedenis kerk en theologie*, Nijmegen 2010, 186–228.

⁴³ Vgl. Adelbert Denaux, *De plaats van theologie in universiteit, kerk en samenleving*, Tilburg 2012, 24–26.

⁴⁴ Vgl. Adelbert Denaux – Marcel Poorthuis (Hg.), *De geestelijke erfenis van paus Johannes Paulus II*, Bergambacht 2011.

engagiert sich auf den Weltjugendtagen⁴⁵ und anderen kirchlichen Veranstaltungen und der Bischof von Utrecht, Kardinal Willem J. Eijk, ist ihr Magnus Cancellarius.

Für Studierende, die Priester oder Pastoralreferent*in werden, mit einer kirchlichen Beauftragung in der kategorialen Seelsorge oder als Religionslehrer*in an einer weiterführenden Schule arbeiten wollen, ist ein Studium an dieser Fakultät ohnehin obligatorisch. Allerdings habe ich angedeutet, dass eine solche Beauftragung von vielen Anstellungsträgern in den beiden letztgenannten Arbeitsfeldern immer seltener gefordert wird. Eine Ausnahme stellen die Gefängnis- und Militärseelsorge dar, wo dies auch gesetzlich verpflichtend ist.⁴⁶ Unter den Studierenden der Fakultät trifft man ebenfalls auf Vertreter*innen einer mit Blick auf ihre Altersgenossen zwar verschwindend kleinen, aber umso aktiveren und überzeugten „jungen kirchlichen Garde“.⁴⁷

Unter anderem als Folge dieser Entwicklungen droht die niederländische katholische Theologie in der akademischen Welt weiter an den Rand zu geraten. Nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil hatte sie sich noch internationales Ansehen erwerben können mit Vertreter*innen wie Edward Schillebeeckx, Catharina Halkes oder Piet Schoonenberg und speziell in der Praktischen Theologie mit dem empirischen Ansatz sowie mit der Vermittlung der Impulse der nordamerikanischen Seelsorgebewegung unter anderem nach Deutschland. Das hat sich heute geändert: „Confessional theology has become isolated academically in certain respects. Although publications intended mainly for a denomination-specific audience play an important role, from an academic perspective it is crucial to know whether confessional theological scholarship contributes to the general academic discourse, and how.“⁴⁸ Diese Frage richtet sich gleichermaßen an die katholische wie die protestantische Theologie. Sie wird von Außenstehenden eher negativ entschieden.

Umgekehrt gerät durch die teilweise vollzogene Integration in die Geisteswissenschaften und unter der Dominanz des religionswissenschaftlichen Paradigmas das konfessionelle Profil der Theologie unter Druck.⁴⁹ Eine Bekenntnisorientierung scheint insbesondere an den nichtkonfessionellen Einrichtungen kaum mit den Anforderungen eines weltanschaulich neutralen Wissenschaftsbetriebs vereinbar zu sein. Auch dass die niederländische Gesellschaft immer mehr entkirchlicht und religiös plural geworden ist, konterkariert die bischöflichen Versuche, den katholischen Charakter der

⁴⁵ Vgl. <https://wdjpanama2019tst.wordpress.com/> (Stand: 3.7.2019).

⁴⁶ Vgl. Stefan Gärtner, Religiöse Bildung jenseits der Konfessionalität? Historische, institutionelle und rechtliche Rahmenbedingungen in den Niederlanden, in: Religionspädagogische Beiträge 80 (2019), 111–121; ders., Seelsorge *wird* Spiritual Care vs. Spiritual Care *und* Seelsorge. Ein Ländervergleich der institutionellen und rechtlichen Rahmenbedingungen, in: Spiritual Care Zeitschrift für Spiritualität in den Gesundheitsberufen 4 (2015), 202–214.

⁴⁷ de Hart – van Houwelingen, Christenen in Nederland (s. Anm. 23) 70.

⁴⁸ Koninklijke Nederlandse Akademie van Wetenschappen, Klaar om te wenden (s. Anm. 20) 11.

⁴⁹ Vgl. Gerard J. N. de Korte, De toekomst van christelijk geloof en theologie in Nederland. Een rooms-katholieke visie, in: It Beaken 75 (2013), 170–180.

Theologie zu profilieren. Dieser gelingt es oftmals nicht, Drittmittel außer von kirchlichen Geldgebern einzuwerben und die akademischen Evaluierungsrunden in Forschung und Lehre führen manchmal zu schwachen Ergebnissen. Die bleibend niedrige Zahl der Studierenden tut ein Übriges. Dies alles belastet die Position der Theologie in der niederländischen universitären Landschaft nachhaltig.

Dementsprechend stellen manche die Frage einer Neuausrichtung des Fachs, die allerdings in einer Situation beantwortet werden muss, in der die institutionellen und finanziellen Rahmenbedingungen denkbar ungünstig sind.⁵⁰ Wird von der Amtskirche eine deutliche Erkennbarkeit der konfessionellen Identität von den katholischen Theolog*innen erwartet und auch durchgesetzt, so wird von den Universitäten ihre Wissenschaftlichkeit und Unabhängigkeit infrage gestellt, und zwar gerade wegen der kirchlichen Lehraufsicht.

Längerfristig könnte sich die prekäre Lage der Theologie auf die Qualität insbesondere der praktisch-theologischen Ausbildung niederschlagen mit den entsprechenden Folgen für die Pastoral, den Religionsunterricht und die Kirche. Tatsächlich scheinen Innovationen in der niederländischen Theologie seit den 1960er-Jahren wie die interdisziplinäre Rezeption der Sozialwissenschaften oder das hermeneutische Paradigma auf dem Rückzug zu sein.

Damit droht praktisch-theologisch in den Niederlanden mittelbar eine Rückkehr der Pastoraltheologie alten Stils als reine Anwendungslehre. Wohl gibt es hier immer noch als besonderes Charakteristikum die hohen Praxisanteile in der universitären Lehre: ein ganzes Studienjahr des Masters Theologie besteht aus einem Praktikum sowohl in der kategorialen als auch in der territorialen Seelsorge. Dem sind Supervision, Gruppendynamik und die ‚pastoraltheologische‘ Einübung von Kompetenzen für Predigt, Liturgie oder pastorales Gespräch zugeordnet, aber auch praktisch-theologische Fächer. So leistet die Disziplin immer noch ihren Beitrag, damit zukünftige Professionals angesichts der radikalen Entkirchlichung der niederländischen Gesellschaft handlungs- und zeugnisfähig bleiben.

Dr. habil. *Stefan Gärtner*
 Assistant Professor
 Tilburg University
 Postbus 90153
 NL-5000 LE Tilburg
 +31 (0) 13-466 3561
 s.gartner(at)uvt(dot)nl

⁵⁰ Vgl. Stephan van Erp – Harm Goris (Hg.), *De theologie gevierendeeld. Vier spanningsvelden voor de theologiebeoefening in Nederland*, Nijmegen 2013; Ruard Ganzevoort, *Spelen met heilig vuur. Waarom de theologie haar claim op de waarheid moet opgeven*, Utrecht 2013.